

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet
monatl. M. 1.—; Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto M. Nr. 404 49 —

Schulung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 48 mm breit 10 P.
Familien- und kleine Anzeigen 5 P.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 P.
Strofonto: Kreisparafische Laasphe Nr. 8.
Kontanto: Markburger Bank Abt. Laasphe.

Nummer 28

Laasphe, Donnerstag den 3. April 1924

49. Jahrgang

Bismarcks Gedächtnis.

Zu seinem 100. Geburtstag.

Je weiter der Tag zurückweicht, der Deutschland Bismarck geschenkt hat, um so höher wächst die Gestalt des Giganten empor. Keine Verkleinerungssucht, nicht Fälschung, nicht zehrender Neid hat dieser Größe etwas anhaben können, unbeschadet in immer strahlenderem Glanze kann sie nicht in Neonen dem Gedächtnis der Menschheit entschwinden. Alle politische Parteigegnerschaft ist im Laufe der Zeit von ihm abgestreift, und als dieser Kopf zum Feiern gezwungen wurde, war sein wohlgefügtes Werk so vollendet, daß es, wenn auf seinen Bahnen weitergewandelt wurde, lange Dauer versprach für spätere Geschlechter. Aber unerwartet schnell setzte die Zerkürung ein, und der Mann, dem die Gabe eigen, im Heute das Morgen zu sehen, wurde als unbeachtlich beiseitegeschoben; seine Warnstimme verhallte; die Grundlinien seiner Politik wurden verwischt. Jetzt steht ein wehloses, zu Boden geworfenes Volk auf den Ruinen seiner einst weltumspannenden Macht und wird an Dantes Wort gemahnt: Kein größerer Schmerz, als sich im Elend glücklicher Zeiten zu erinnern!

Ein Schrei nach einem Retter entringt sich der Brust von Millionen Deutschen; aber es ziemt Männern nicht, sich der Trostlosigkeit hinzugeben, sondern die Wehrhaftigkeit wiederzugewinnen, den deutschen Menschen von innen moralisch aufs neue aufzubauen und ihn empfänglich zu machen für jenes Gottvertrauen, das die Bismarcksche Kampfnatur besaß. Ein ganzer Mann in Lieb' und Haß, hat er zeitlebens gekämpft, niemals den Mut verloren und Deutschland in das fälschliche Band der Einigung gezwängt. Wie ist diese heute gelockert; wie furchtbar wütet die Selbstzerfressung wieder in deutschen Landen! Hier beginnt die Aufgabe für den großartigen Politiker nach Bismarcks Vorbild, die Geister der Zerkürung zu bannen, die Mutlosen zu beleben und die von ihm mit Blut und Eisen geschriebene Geschichte der deutschen Einheit als Behrmeisterin anzunehmen. In diesem Sinne wollen wir an diesem Tage des größten Sohnes des vergangenen Jahrhunderts gedenken!

Das Urteil im Hitler-Prozeß.

Hitler 5 Jahre Festung — Ludendorff freigesprochen.

München, 1. April. Im Hitler-Prozeß wurde heute das Urteil gesprochen. Es erhielten Hitler, Böhner, Kriebel und Weber 5 Jahre Festung und 200 Mark Geldstrafe, außerdem wurden sie zur

Tragung der Kosten verurteilt. Ludendorff wurde freigesprochen, die Kosten trägt die Staatskasse. Die übrigen Angeklagten erhalten kleinere Strafen bis zu 1 Jahr 3 Monaten Festung.

Den Verurteilten Hitler, Böhner, Weber und Kriebel wird nach Verbüßung eines Teils der Strafe von je 6 Monaten Festungshaft Bewährungsfrist für Strafschub in Aussicht gestellt.

Den Verurteilten Lüdner, Röhm und Pernet, Wagner und Frid wird für die Strafen mit sofortiger Wirksamkeit eine Bewährungsfrist bis zum 1. April 1928 mit sofortiger Wirkung gewährt.

Das Urteil wurde vom Publikum ohne Kundgebung entgegengenommen. Die Verurteilung erfolgte, wie der Vorsitzende mitteilte, mit vier Stimmen.

Poincarés neue Männer.

Kammerpräsident Pétet lehnt ab.

Wie bekannt wird, ist das Kabinett Poincaré endgültig gebildet und hat folgende Zusammensetzung:

Vorsitzender und Auswärtiges Poincaré,

Justiz Lefebvre du Pré,

Finanzen François Mariat,

Inneres de Selves,

Krieg Maginot, Marine Dulanowski,

Handel und Post Pouchet,

Essentielle Arbeiten Le Troquer,

Unterricht de Fouvenel,

Kolonien Fabry,

Aufbau Capus,

Arbeit und Gesundheitswesen Daniel Vincent,

Unterstaatssekretariat für Luftschiffahrt Laurent

Chrac.

Das neue Kabinett hat unter dem Vorsitz Poincarés Sonnabend vormittag einen Kabinettsrat abgehalten. Die Minister erklärten den Journalisten, daß sie sich hauptsächlich mit Fragen der äußeren Politik beschäftigen. Der Minister des Inneren erklärte, man habe den Eindruck, daß zwischen den Mitgliedern des Kabinetts völliges Einvernehmen hinsichtlich der Fortführung der auswärtigen Politik bestehe und daß auch in Fragen der inneren Politik eine gemeinsame Auffassung vorherrsche. Um 12 Uhr begaben sich die Minister nach dem Elysee, wo sie von Poincaré dem Präsidenten der Republik vorgestellt wurden.

Das Programm Poincarés.

In der Erklärung des neuen Kabinetts, die am Montag vormittag in der Kammer von Poincaré und im Senat vom Justizminister Lefebvre du Pré verlesen wurde, wird u. a. folgendes gesagt: Das Kabinett, das sich Ihnen vorstellt, ist aus dem Geiste republikanischer Einigkeit und nationaler Eintracht heraus zustande gekommen. Wie auch gestern in gewissen parlamentarischen Debatten die Stimmabgabe der neuen Kabinettsmitglieder ausgefallen sein mag, das Kabinett hat sich loyal um den Ministerpräsidenten zusammen geschlossen, um die Steuergeetze durchzuführen. Keiner von den Männern, die sich zusammengeschlossen haben, braucht seine Meinung zu verleugnen. Aber in diesem Augenblick, wo wichtige auswärtige Fragen aufgeworfen werden, haben sie geeinigt, es sei geboten, alle Kräfte zu sammeln, die sie im Parlament abgeben hat und die das Parlament bekräftigt. Die Regierung wird sich sofort zu Ihrer Verfügung stellen: sie wird verlangen, daß keine Ausgaben gemacht werden, die nicht durch normale Einnahmen gedeckt sind. Das Parlament hat in den letzten Wochen eine ungeheure

finanzielle Sanierung.

durchgeführt und eine zum großen Teil künstliche Krise, die durch fremde Mächte in unsern Staat hineingetragen wurde, beseitigt. Ein glückliches Ergebnis ist erreicht worden, das sich in einer Senkung der Lebensmittelpreise zeigen wird, das jedoch nur von Dauer sein kann, wenn die beiden Kammern in diesem und im folgenden Jahre den Entschluß unerschütterlich festhalten, das Budget auszugleichen, die Lasten des Fiskus zu vermindern und durch kluge Bedachtsamkeit die nötige Amortisierung vorzubereiten. Bis wir regelmäßige Zahlungen von Deutschland erhalten, sind wir gezwungen, diese Maßnahmen vorzunehmen, um so rasch wie möglich den Wiederaufbau unseres zerstörten Gebietes durchzuführen. Wenn Frankreich einem verfallenden Schuldner gegenüber

Pfänder in Beschlag

nimmt, wenn es angeht eines Volkes, das sich über seine Verpflichtungen hinwegsetzt und sein Heer vermehrt (1), seine Kriegswaffen beschafft, so kann man aus diesen uner-

Der Siebente.

28] Roman von Elisabeth Vorchardt.

„So hätten Sie früher nicht gebrochen.“
„Oh,“ machte sie erschrocken, und wieder stutete eine Blutwelle über ihre Wangen. „Ich glaubte, mit Nachsicht und Liebe mehr zu erreichen.“
„Und sehen jetzt ein, daß Sie das absolut notwendig ist zu dieser Erkenntnis sind Sie schnell gekommen, gnädigste Gräfin, und ich beklage, daß Sie zu dieser Erkenntnis gekommen sind. Glauben Sie mir, daß Sie bei Eberhard angebracht ist.“
„Ja, das scheint es mir wirklich zu sein, und — Herr Seeger lebt seinen Willen durch.“
„So — so — na — da scheinen wir ja diesmal an den Rechten gekommen zu sein!“ rief Aribert mit gemischtem Gefühl und nahm Waltraut's Hand, um sie zu küssen. „Ich glaube beinahe, daß diese Ueberzeugung schon günstig auf Ihr Leiden eingewirkt hat. Sie sehen heute so frisch und wohl aus, wie ich Sie noch kaum gesehen habe.“

„Allerdings, ich fühle mich etwas wohler seit einigen Tagen,“ gab sie zögernd zu. „Die Sorge und die Angst um die Kinder hat wenigstens augenblicklich einen Stillstand erfahren, und ich hoffe, daß sich noch alles zum besten wenden wird.“
„Sicherlich!“ tröstete er. „Nun sollten gnädigste Gräfin aber auch anfangen, sich wieder mehr der Außenwelt zu widmen, und sich nicht mehr so hartnäckig in die Einsamkeit verließen.“
„Die Einsamkeit tut meinen Nerven wohl.“

„Sie bedürfen der Menschen, wie jeder andere auch. Barbe ist wohl keine passende Gesellschaft für Sie — Sie müßten sich eine Gesellschaftlerin halten, ein frisches, junges Mädchen, das Sie aufheitert, Ihnen vorläßt.“

„Ein junges Mädchen würde sich hier sehr unglücklich fühlen,“ wandte sie ein, ohne seine Auspielung auch nur im geringsten zu verstehen. „Das stete Zusammensein mit einer Kranken, den wechselnden Stimmungslagen unterworfenen Frau muß eine Qual sein, und ich bin nicht so selbstsüchtig, um von jemand ein solches Opfer zu verlangen, und dazu von einem frischen, gesunden Blut, das einer anderen Umgebung bedarf, um Ge-

beten und Frohsinn.“

„Sie denken in dieser Hinsicht zu feinsinnig,“ versetzte der Graf, „und bedenken nicht, daß viele junge Mädchen sich glücklich schätzen würden, an diese Weise einen Verdienst und Unterkommen zu finden.“

„Sie mögen recht haben,“ gab sie zu. „Aber gerade dieses abhängige Verhältnis würde mich bedrücken. Was mir nicht freiwillig geboten wird, hat keinen Wert für mich!“

„So, so!“ machte Aribert wieder mit selbstem Tonfall, und als sie ihn befremdet ansah, lachte er gezwungen auf. „Gnädigste vertreten Sie mich, die ich nicht ganz zu teilen vermag. Immerhin denken Sie sich nicht mit dem Umstand, daß Sie wohlgemeinte Besuche ablehnen; zum Beispiel meine Schwester Linda würde Ihnen so gern einmal ein stündiges Gesellschaft leisten, wenn Sie nicht fürchten müßte, lästig zu fallen.“

„Hat Ihre Schwester das Sie empfinden, Graf, so ist es nicht meine Schuld,“ erwiderte sie mit schwachem Lächeln. „Sie weiß, daß sie mir stets Freude mit ihrem Besuch bereitet. Daß sie selten kommt, schrieb ich dem Zustand zu, daß sie mit mir ebenbürtig anfangen weiß, wie jeder andere, gesunde, frohe Mensch. Krankenstufen sind nichts für lebensfrohe Menschen.“

„Sie täuschen sich doch wohl in Linda,“ verteidigte Aribert mit Eifer. „Daher sie Ihnen den Beweis liefern und Sie jetzt öfters besuchen?“

„Ich werde mich herzlich freuen; aber das mache ich zur Bedingung, Graf: Sie darf sich keinerlei Zwang auferlegen.“

Am nächsten Nachmittag machte sich Linda von Stolzenau auf, um Waltraut von Gerolstein zu besuchen, wie sie es ihrem Bruder gestern hatte versprochen müssen.

Waltraut hatte mit ihrer Vermutung nicht ganz unrecht, Linda entschloß sich nur schwer, den Wunsch des Bruders nachzukommen. Es war ein Zwang für sie, dem sich das junge, oft übermüdete Mädchen mit einem innerlichen Unbehagen fügte. Mit der sich ihrer Trauer und ihrem körperlichen Leiden hingehenden Frau verband sie nichts; sie verstand sie darin nicht, vermochte und wollte sich auch nicht hineinverleben. Ihr, die dem Leben erst Blüten und Früchte abringen wollte, die

dafür geschaffen war, zu nehmen und zu genießen, ihr war ein Mensch, der auf alles verzichtete, der nichts mehr vom Leben erhoffte, ein Rätsel und Unding. Welche gemeinsame Interessen konnten zwei so gänzlich verschiedene Naturen haben? Linda fühlte sich beengt im Waltraut's Nähe, vielleicht um so mehr, als sie sich eines gewissen Mitleids nicht erwehren konnte. Mitleid aber ist ein Empfinden, das zum mindesten Unbehagen verursacht, und Linda war mehr für das, was ihr Freude und Wohlbehagen bereitete.

Um mit der Erfüllung einer konventionellen Pflicht, als welche sie den Besuch in Gerolstein ansah, etwas für sie Angenehmes zu verbinden, beschloß sie, zu Fuß durch den im Maiengrün prangenden und duftenden Wald nach Gerolstein zu wandern.

Nach einer halben Stunde erquicklicher Wanderung hatte sie den Park von Gerolstein erreicht und schritt nun auf dem Hauptwege dem Schloß zu.

Da kam ihr aus einem Seitenwege ein Mann entgegen, und es durchdrang sie ein fremdlicher Schreck, als sie ihren interessanten Fremden wiedererkannte. Wie kam der nur wieder hierher? Aribert hatte ihr gestern nichts von einem Besuch, der auf Gerolstein weite, erzählt, überhaupt noch nicht Näheres in Erfahrung gebracht oder auch zu fragen vergessen. Vielleicht erfuhr sie es heute.

Er zog grüßend den Hut und wollte sie vorüberlassen.

In dem Verlangen, endlich Aufschluß zu finden, ließ sie ihre hochmütige Zurückhaltung fallen.

„Da sind Sie ja schon wieder,“ sagte sie stehenbleibend.

„Ich bin so frei!“ gab er zur Antwort, während es in seinen Augen wieder so eigentümlich zu blitzen begann. „Haben gnädigste Komtesse etwa auch an diesem Ort die Macht der Ausweisung?“

Sie nahm die Rederei diesmal anständig auf.

„Nein, hier nicht,“ gab sie lächelnd zur Antwort. „Woher wissen Sie aber, wer ich bin?“

„Das war eben nicht schwer zu erraten. Wer sollte denn auf Stolzenauer Gebiet anders herrschen, als die Komtesse von Stolzenau?“

„Sehr richtig!“ erwiderte sie schnell. „Ich hingegen

stärklichen Vorsichtsmaßnahmen keine kriegerischen Konsequenzen auf ganz Frankreich ziehen. Frankreich hat den lebhaften Wunsch, sich so rasch wie möglich mit seinen sämtlichen Alliierten und Assoziierten über die beiden Fragen, von denen seine Zukunft abhängt, Reparationen und Sicherheit, ins Einvernehmen zu setzen. Es ist, wie es erklärt hat, außerstande, seine Truppen aus dem Ruhrgebiet anders als nach Maßgabe und im Verhältnis der Zahlungen zurückziehen.

Aufhebung des Staatsgerichtshofs.

Halbamtlich verlautet: Dem Reichskabinett ist ein Gesetzentwurf zugegangen, durch den der im Gesetz zum Schutz der Republik vom 21. Juli 1922 eingeführte Staatsgerichtshof aufgehoben werden soll. Damit würden an Stelle dieses Sondergerichts wieder die ordentlichen Gerichte zu treten haben. An den im Gesetz zum Schutz der Republik vorgesehenen Strafbestimmungen wird hierdurch nichts geändert.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, dürfte das Reichskabinett sich der Auffassung des Justizministeriums, das den obigen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat, anschließen und ihm seine Zustimmung geben. Es erscheint aber fraglich, ob die Aufhebung des Staatsgerichtshofs vor Zusammentritt des neuen Reichstages stattfinden kann. Es handelt sich hier um ein normales Gesetz, und es müßte deshalb auf der normalen Weise der Gesetzgebung beschritten werden. Das Reichsjustizministerium hat also zunächst nur eine Maßnahme vorbereitet, die mit der zunehmenden Beruhigung der Verhältnisse im Reich ohne ein eintreten mußte. Die Veröffentlichung der Absichten des Justizministeriums und der Genehmigung des Gesetzentwurfs durch das Reichskabinett dürften im wesentlichen darauf zurückzuführen sein, daß der Agitation gegen die Regierung im kommenden Wahlkampf einer der beliebtesten Stoffe entzogen werden soll.

Stresemann über Ruhrkampf und Sachverständigenbericht.

In der überfüllten Ausstellungshalle der Stadthalle in Hannover sprach am Sonntag Außenminister Dr. Stresemann vor dem Parteitag der Deutschen Volkspartei. Er führte u. a. aus: Es gibt heute noch viele Leute, die glauben, daß der Ruhrkampf ein Fehler gewesen ist, weil er vergeblich war. Nein! Der Ruhrkampf ist ein Fehler gewesen. Die Kämpfe der Bevölkerung haben der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk für das Deutschland zu kämpfen und zu leiden vermag. Sie wissen, daß im englischen Parlament gesprochen wird von dem moralischen Unrecht, von dem Ungeheuerlichen des Ruhrkampfes. Seien Sie überzeugt, ohne den großen passiven Widerstand hätten wir nicht die Augen der Welt auf dieses Unrecht gelenkt. Ich darf auch hier die Ansicht aussprechen, so verantwortungsvoll auch dieser Satz sein mag: Ich lehne es ab, ein Verdammungsurteil auszusprechen über die Männer, die über den passiven Widerstand hinausgegangen sind. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Wir werden kämpfen für

Freiheit aller Gefangenen.

die wegen ihrer Vaterlandsliebe verurteilt worden sind. Die deutsche Regierung steht der Entlassung der Sachverständigen in voller Freiheit gegenüber. Sie wird ihrerseits alles tun, um zu einer Verständigung zu kommen. Aber sie wird nach bestimmten Grundregeln verfahren müssen, so dem der Aufrechterhaltung der unangefochtenen deutschen Verwaltung für die deutschen Eisenbahnen und für ein zu schaffendes Reichsbankwesen und der Förderung der Vermehrung einer Majorisierung durch Ausländer in den Aufsichtsrat und Verwaltungsrat dieser Institutionen. Jede Zustimmung zu deutschen Reparationsleistungen, zur Wiederaufnahme deutscher Leistungen an die alliierten und assoziierten Nationen ist abhängig davon, daß uns zuerst die Wiederverfügung über das Ruhrgebiet, über seine Wirtschaftsquellen, über seine Steuerkraft, über seine Verwaltung, über alles das, was uns gehört, als deutsches

Land mir absolut nicht vorstellen, wozu Sie eigentlich gehören und hatte keine Ahnung, daß Gräfin Gerolstein einen Gast beherbergt.

Der Wirt war deutlich; er lachte verschmitzt. „Einen Gast?“ fragte er mit gutgespieltem Ernst. „Das ist mir auch unbekannt.“

„Aber“ — sie wurde verlegen — „wie kommen Sie denn hierher?“ pläzte sie endlich heraus.

„Auf ganz natürliche Weise. Ich bin nämlich seit einiger Zeit — Mitbewohner des Schlosses.“

„Mitbewohner?“ fragte sie verdutzt, und des Bruders Annahme, er könnte Inspektor sein, fiel ihr ein. Er amüsierte sich köstlich über ihre offen bekundete Neugier.

„Gnädigste Komtesse gestatten, daß ich mich vorstelle: Kurt Seeger — der neue Hauslehrer.“

Sie sah einen Moment ganz bestürzt aus. Dann lachte sie auf.

„Der Scherz ist nicht übel, nur — daß ich nicht darauf hereinfalle.“

„Ereignisse? Warum zweifeln Sie an meinen Worten? Habe ich ein so wenig vertrauenswürdiges Aussehen?“ fragte er mit leichtem Spott.

„Nein — aber nicht das Aussehen eines Hauslehrers“, antwortete sie noch immer zweifelnd.

„Er lachte jetzt hell auf.“

„So hat diese Kategorie Menschen nach Ihrer Ansicht ein besonderes Aussehen?“

„In gewisser Hinsicht ja. Sie sehen also, daß ich mich nicht täuschen lasse.“

„Nun, dann kann ich Ihnen eben nicht helfen, Gnädigste.“ Er suchte leicht die Achseln. „Soll ich Ihnen vielleicht zu meiner Identifizierung Eberhard oder Karl Heinz rufen?“

„Nach der Beschreibung meines Bruders machte ich mir ein ganz anderes Bild von dem neuen Hauslehrer,“ versetzte sie, ihr Enttäuschung so gut wie möglich zu verbergen suchend.

„Darf ich erfahren, welches?“

„Das ist nicht leicht zu sagen; jedenfalls hatte es mit Ihrer Person nichts zu tun. Wie ich hörte, haben Sie es verstanden, sich bei den Knaben in Hektik

Land gegeben wird. (Stürmischer Beifall.) Weiter gehört dazu die Herstellung verfassungsmäßiger Zustände im Rheinland und in der Pfalz, weiter die endliche Regelung vor der Welt über den Fortfall der Besatzung nach Ablauf der verfassungsmäßigen Fristen. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Frankreich und der Rhein.

Von Ernst Moritz Arndt (1813).

Das Frankreich den Rhein, so liegt ihm alles östliche Land offen bis zur Elbe, und gegen Osten kann es seine Heere ungestraft vorstoßen bis an den Rhen und die Quellen des Main und der Saale, d. h. die gute Hälfte Deutschlands liegt abhängig vor ihm, und die übrige Hälfte muß dem dienenden und kitzelnden Teile dann bald nachfolgen. Denn so ist Frankreichs geographische Lage und Stärke bei seinen übrigen Grenzen, daß mit dem Besitz des Rheins die ganze Schweiz und Oberitalien von ihm abhängig werden, daß es also — den Zuwachs von Hilfsmitteln und Menschenzahl gar nicht gerechnet — eine Uebermacht gewinnt, die es so bald es will (und wollen wird es immer) seinen Nachbarn verderblich machen kann.

Marg gegen die Loslösung Hannovers.

Reichskanzler Marg sprach am Sonntag nachmittag in einer öffentlichen Zentrumsversammlung in der Stadthalle Hannover vor einer zahlreichen Hörerschaft. Er führte etwa folgendes aus: Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, daß deutsche Volkstrage allein die Schuld am Kriege. Der Kanzler äußerte sich dann zur hannoverschen Frage und über das Recht, das der Provinz Hannover zusteht, gemäß Artikel 18 der Reichsverfassung die Bildung eines selbständigen Bundesstaates zu verlangen. Man möge in den beteiligten Kreisen Hannovers ernstlich erwägen, ob nicht die von ihnen eingeleiteten Wege vielleicht nach anderen Gebieten übergriffen und dadurch ein übersehbares Unheil über ganz Deutschland heraufbeschworen können. Der Kanzler bittet dringend, von der Durchführung des bereits eingeleiteten Verfahrens Abstand zu nehmen. Der Kanzler wendet sich dann den Vorgängen im besetzten Gebiet zu und meint, es sei rechtswidrig, die unglücklichen Gefangenen des Ruhrgebietes feilschen und körperlichen Mißhandlungen auszuweichen, die an die grausamen Strafen des Mittelalters erinnern. Die Weltgeschichte wird auch hier das Weltgericht bedeuten.

„Ein wasserdichtes Moratorium.“

Unterredung eines Franzosen mit Dr. Stresemann.

Zum ersten Male seit der Ruhrbesetzung ist ein französischer Berichterstatter von dem Reichsaussenminister zu einem Interview empfangen worden. Stresemann sagte u. a.: „Der Beginn der Untersuchung durch die Sachverständigen war von Optimismus begleitet worden. Jetzt befindet sich die ganze auswärtige Politik in einer Sackgasse. Es ist unser lebhafter Wunsch, daß die Vorschläge der Sachverständigen bald bekannt werden. Auch für Frankreich und England kann es nicht erwünscht sein, nach dem 15. April eine Situation vorzufinden, wie wir sie nach der Aufhebung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet gehabt haben, und die einer wirtschaftlichen Katastrophe

gleichkommt. Eigentlich hätte der Bericht der Sachverständigen die erforderliche Lösung bringen müssen. Der deutschen Großindustrie ist es absolut unmöglich, die Anforderungen weiter fortzusetzen, die sie seit einigen Monaten erträgt. Das Reich selbst aber ist außerstande, gegenwärtig irgendwelche Sachleistungen zu finanzieren, denn es bedarf für mehrere Jahre eines wasserdichten Moratoriums, um selbst wieder zu Kräften zu kommen nach all den Schwächungen, die es durch die Ereignisse der letzten Jahre erfahren hat. Ich glaube in der Tat, daß der Bericht der Sachverständigen eine klare Situation hätte schaffen können durch den Vorschlag, Deutschland die freie Verfügung über das Ruhrgebiet wiederzu-

zu setzen.“ „Lentle sie ab, nun wieder eine kühnere, reserviertere Haltung annehmend.“ „Das haben sechs Hauslehrer vor Ihnen nicht fertig gebracht. Aber nehmen Sie sich in acht. Eberhard ist im Grunde ein prächtiger Junge, aber er haßt die Hauslehrer und wußte bisher gut sich ihrer zu entledigen.“

„Das ist mir bekannt, ich glaube jedoch, er ist sich dessen bereits bewußt, daß mit mir nicht so leicht Kränken zu essen ist. Nun — schlimmstenfalls werde ich Stallmeister bei Graf Rautenberg, der mir diese Stellung lebenswürdig anbot, als ich ihn neulich zu Pferde im Walde traf.“

„Linda war im Zweifel, ob er im Ernst oder Scherz sprach. Sie hatte das Empfinden, als wenn seinen Worten stets ein gut Teil Sarkasmus beigemischt war. Das ließ eine eigenartige Feindseligkeit in ihr aufsteigen.“

Sie setzte eine hochmütige Miene auf. „Wie sollte Graf Rautenberg dazu kommen?“ fragte sie jetzt.

„Er sah mich reiten und machte mir daher diesen Vorschlag. Die Stellung wäre gar nicht so übel, nur — wieder blühte der Spott in seinen Augen — „macht es mir einwilligen mehr Spaß, junge Menschenkinder zu — bändigen.“ Er lachte jetzt wieder so recht fröhlich heraus.“

„Daß Sie nur nicht den Mut verlieren!“ erwiderte sie, schon halb zum Gehen gewendet.

„Das will ich doch nicht hoffen. Ich habe die Ehre, Gnädigste.“

Er zog tief den Hut und ließ sie an sich vorbeigehen.

Mit hochroten Backen und sehr animiert trat Linda bei Waltraut ein, und die Stunde, die die beiden Frauen zusammen verplauderten, verging ihnen schnell. Es mußten sich also doch gemeinsame Interessen gefunden haben.

„Daheim schien sie der Bruder schon erwartet zu haben.“

„Nun, wie fandest du es auf Gerolstein?“ fragte er die Schwester.

geben und durch die bestimmte Festlegung der Höhe seiner Schulden. Wir fordern die freie Verfügung über die besetzten Gebiete, aber wir sind durchaus geneigt, mit Frankreich das

Sicherheitsabkommen

abzuschließen, das bereits unter der Regierung Cuno erzwungen wurde, und das auch ich in mein Programm aufgenommen habe. Wir würden zu einem derartigen Abkommen bereit sein, obwohl bereits der Vertrag von Versailles nach meiner Auffassung Frankreich alle wünschenswerten Garantien gibt. Je länger die Ausweisungen und die Freiheitsberaubung deutscher Bürger andauern würden, um so schwieriger wird es sein, zu einem Einvernehmen zu gelangen.“

Politische Mundschau.

Italiens Finanzlage. Vor einer Versammlung von Geschäftsleuten hielt der italienische Finanzminister in Mailand eine große Rede, in der er erklärte, das Defizit des Staatshaushalts, in dem allein 1½ Milliarden Kriegsschäden enthalten seien, sei infolge der erhöhten Steuereinnahmen wesentlich zurückgegangen.

Stambulinski-Verschönerung in Sofia. Die bulgarische Regierung hat eine neue Verschönerung der Anhänger des ermordeten Stambulinski aufgedeckt, deren Ziel es war, die Regierung zu stürzen und die Republik auszurufen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Krisenluft in Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird übereinstimmend gemeldet, daß die Stellung der türkischen Regierung ziemlich gefährdet ist. Die Opposition in der Kammer hat eine Mehrheit von mindestens fünfzig Stimmen. Der Ministerpräsident hat eine Generalversammlung seiner Partei einberufen, um die erforderlichen Maßnahmen zu beraten. Als sein eventueller Nachfolger werden Fethi Bey bzw. Feizi Bey genannt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 2. April. Zu der am vergangenen Samstag in Erndiebrück stattgefundenen Schulprüfung der Landw. Schule hatten sich auch eine große Anzahl Angehöriger der Schüler eingeschrieben. Auch Herr Landrat mit seinem Vertreter wohnte der Prüfung bei. Herr Direktor Hopp begrüßte die Erschienenen und gab dem Wunsch Ausdruck, daß das Interesse an der Schule auch weiter erhalten und wachsen werde. Das Programm wies eine Anzahl Prüfungsnummern auf, die glatt und pünktlich erledigt wurden. Außer dem Herrn Direktor und den beiden Lehrern unterzog auch Herr Kreisarzt Osterburg die Schüler einer Prüfung über das Thema: Tierheilkunde. Im übrigen wurden folgende Fächer der Prüfung unterzogen: Tiergymnastik, Betriebslehre, Rechnen, Dägerschule, Tierzucht, Pflanzenbau und Deutsch. Alle gestellten Fragen wurden prompt beantwortet und man konnte merken, daß die Prüflinge miteinander weiterarbeiteten und mit großem Interesse bei der Sache waren. Großes Interesse fanden auch die sehr eindrucksvoll vorgetragenen Gedichte, die nicht nur originell, sondern auch von patriotischem Geist durchglüht waren, und den Zuhörern tief zu Herzen gingen. Von diesen möchten wir besonders hervorheben das Gedicht „Deutscher Rhein“ und die Gedichte „Wacht auf, wasserdichte Brüder“ und „Ich habe einst ein schönes Vaterland“. Wägen alle, die später mal ein eigenes Heim haben, nicht vergessen, daß dieses Heim im großen deutschen Vaterlande liegt und daß dieses Vaterland ebenso beschützt werden muß, wie das eigene Heim. Nach beendeter Prüfung gab Herr Direktor Hopp noch einen kurzen Überblick über die bisherige Tätigkeit und den Erfolg der Schule, aus dem hervorging, daß die Schule jetzt 5 Jahre besteht und während dieser Zeit 200 Schüler die Schule besucht haben. Im abgelaufenen Jahre besaßen sich 27 Schüler auf der Unterklasse und 18 auf der Oberklasse. Der Unterricht konnte ohne Störung durchgeführt werden. Außer dem Landwirtschaftslehrer Herrn Müller war der Lehrer Herr Adolf Ost anstelle des erkrankten Herrn Lehrer Kroß an der Schule tätig. Der Unterrichtsgang war im Allgemeinen befriedigend, so daß die Leitung mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein kann. Herr Direktor wünscht den Entlassenen auf ihrem ferneren Lebenswege besten Erfolg und daß sie vor allen Dingen deutsche Männer werden und bleiben. Nicht unerwähnt soll der vom Schüler der O.-Klasse Homrighausen aus Wunderrhausen gehaltenen Vortrag über Wittgen-

„Waltraut war heute genießbarer als sonst,“ antwortete sie. „Sie schienen mir auch etwas frischer auszusehen. Auch deinen famosen Hauslehrer habe ich kennen gelernt,“ fügte sie so nebenbei hinzu.

„Wo?“ fragte er.

„Im Park traf ich ihn, und er stellte sich mir vor,“ meinte sie leichtsinnig und ging auf ein anderes Thema über.

Sie mochte es dem Bruder nicht gestehen, daß sie in dem neuen Hauslehrer ihren interessanten Fremden, nach dem zu forschen sie ihn beauftragte, wiedergefunden hatte. Augenblicklich hatte er längst den Auftrag vergessen, und die Sache war ja nun erledigt. —

Seit diesem Tage war Linda ein häufiger Gast auf Gerolstein geworden.

Die Krankenstube beengte sie nicht mehr; sie fand die junge Gräfin nicht mehr ungenießbar, und sagte es sich stolz, daß sie eine Pflicht der Nächstenliebe erfüllte, wenn sie der einsamen, kranken Frau hin und wieder Gesellschaft leistete. Arriber war darüber nur zufrieden. Da er selbst nicht immer einen passenden Vorwand fand, öfters auf Gerolstein vorzusprechen, so war es ihm lieb, von Linda auf dem Laufenden erhalten zu werden. Aber seine Schwester war unerwünscht wortfroh geworden; sie erzählte nur nebensächliches, Allgemeines, erwähnte Seeger nur sehr selten und verhehlte es, daß sie fast jedesmal mit ihm zusammentraf.

So ahnte Arriber freilich nicht, was der eigentliche Magnet, der Linda von Stolzenau zog, war. Sie selbst würde es mit Entrüstung von sich gewiesen haben, wenn ihr jemand auch nur das geringste Interesse an einem „Hauslehrer“ zugeschoben hätte.

Dennoch suchte sie Gelegenheit, ihm bei ihren Besuchen auf Gerolstein zu begegnen. Sie hatte es bald heraus, wann er seinen gewohnten Spaziergang im Park machte, und da sie immer zu Fuß ging, so war ein Zusammentreffen nichts Auffallendes.

Das eigentliche Gemisch von zuvorkommender Höflichkeit und sarkastischem Spott, das sein Wesen und seine Worte ihr gegenüber zeigten, hatten etwas Bredelndes, Aufreizendes für sie.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gedenket mir die ew'ge Ruh,
Denn was ich gelitten habe,
Es' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine
heißgeliebte, treue, unvergeßliche Gattin, unsere
herzensgute, treusorgende Mutter, meine einzigste,
liebe, bis zum letzten Augenblick für mich sorgende
Tochter, unsere treue Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Marie Afflerbach

geb. Sonneborn

nach langem, schweren, mit großer Geduld er-
tragenem Leiden im Alter von 89 Jahren zu
sich in die ewige Ruhe zu nehmen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Chr. Afflerbach nebst Kinder.

Schameder, den 1. April 1924.

Die Beerdigung findet Freitag vormittag 11 Uhr statt

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme
beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer
guten unvergeßlichen Mutter sagen wir hiermit
Allen unsern herzlichsten Dank.

Chr. Bender und Kinder.

Volkssversammlung.

Donnerstag abend um 8 1/2 Uhr findet im Saale
des Gasthofs P a t t eine

Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei

Redner: Reichstagsabgeord. D. Mumm.

Alle wahlfähigen Männer und Frauen sind hierzu
bestens eingeladen.

Gebr. Eberbach

Stukkateurmester

Unternehmung f. innere u. äußere Stuckarbeiten.

Wolzhausen (Kreis Biedenkopf)

Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.

Moderne Deckendekorationen, Rüstarbeiten.
Falladen in Zement, Kalk, Stein- u. Edelpuß.
Lager u. Lieferung von einschl. Baumaterialien.
Besuche u. Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

Größte Auswahl!

Niedrigste Preise!

Nähmaschinen, Fahrräder und
Zentrifugen, erstklassige Fabrikate.

Wasch-, Wring- und Mangel-
maschinen.

Elektrische Heizapparate

Fabr.
Mirella.

Petringöfen,

Herde aller Art, Kupferkessel.

Haus- und Küchengeräte.

C. Mannes Schmidt,

Laasphe, Telephon 63.

Landw. Ortsverein Laasphe.

Donnerstag, den 3. d. Mts., abends 8 Uhr
findet die diesjährige

ordentliche Generalversammlung

im Rathaus R o h l s t a d t statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für 1923.
2. Festsetzung des Beitrags für 1924.
3. Vorstandswahl.
4. Vortrag des Herrn S a l m über wirtschaftliche Fragen
und Vermögenssteuern.
5. Gemeinsame Antragstellung um Auszahlung des Jagd-
pachtgelbes.
6. Stellungnahme zu den bevorstehenden Wahlen.
7. Verschiedenes.

Bei der umfangreichen Tagesordnung wird um rege
Beteiligung ersucht.

Laasphe, den 2. April 1924.

Der Vorstand.

Empfehle zu billigsten Preisen

gediegene Emaille-, Aluminium- und
verzinkte Waren,

Elektr. Bügeleisen, Elektr. Tauchsieder

Fabrikat „Mirella“ zu Fabrikpreisen.

Beleuchtungskörper.

Hermann Schröder,

Laasphe i. W.

Kirchplatz 4.

Einige

Klempner- und Schlosserlehrlinge

für Ostern gesucht.

Gebr. Achenbach, G. m. b. H.

Eisen- und Metallschwerte

Weidenau-Sieg.

Wie die Saat, so die Ernte!

Feld- und Gartensämereien

in altbekannter, vorzüglicher Qualität,
im Wittgensteiner Klima und Boden erprobten Sorten,
empfiehlt

Samenhandlung

G. Benfer, Oberndorf.

Wir empfehlen uns zur Lieferung von:

Gleich- und Drehkrommotoren, Werkzeug-
maschinen für Holz- und Metallbearbeitung
nebst den dazu gehörigen Ersatzteilen, sämt-
liche maschinellen Einrichtungen wie Trans-
missionen, Holzriemenscheiben usw.

Kostenanschläge auf Wunsch, Lieferung schnellstens.

Hessen-Nassauische Elektro-Industrie

August Schneider, Biedenkopf a. d. Lahn.

Telegr.-Adresse: Henage. — Telephon Nr. 153.

Hammerjäger

Scheidemann kommt in den nächsten Tagen nach
Laasphe und Umgegend und vertilgt radikal unter
schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben
usw. Wirkung nachweislich innerhalb 24 Stunden. Jeder
Auftraggeber bekommt einen Garantieschein. Bestellungen
werden noch in der Geschäftsstelle ds. Bl. angenommen.

Sämtliche

Feld- und Garten- Sämereien

soeben eingetroffen.

Altbekannte vorzügliche Qualität.

Billigste Preise.

Wittgensteiner Drogerie

Max Hinz, Laasphe.

Deutschnationale Volkspartei.

Öeffentliche

Wahlversammlungen

Redner:

Reichstagsabgeordneter D. Mumm.

Laasphe: Freitag den 4. April 1924, nachm. 8 1/2 Uhr
im Fuchs'schen Saale.

Banfe: Freitag den 4. April 1924, abends 8 1/2 Uhr
im Roth'schen Gasthof.

Freie Diskussion.

Volkholz: Sonnabend 5. April 1924, nachm. 8 1/2 Uhr
in der Schule.

Feudingen: Sonnabend 5. April 1924, abends 8 1/2 Uhr
im Dörr'schen Gasthof.

Freie Diskussion.

Wegebau-Verding.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau eines
176 m langen Gemeindegewegs am Saffelberg in Feudingen,
veranschlagt zu 2500.00 Mk. sollen am **Sonnabend, den
5. April, nachm. 4 Uhr in der Wirtschaft Wilhelm
Müller in Feudingen** öffentlich vergeben werden.
Unternehmer werden hierzu eingeladen. Kostenanschlag und
Bedingungen liegen von heute ab beim Herrn Gemeinde-
vorsteher Weber in Feudingen zur Einsicht offen.

Banfe, den 31. März 1924.

Der Straßenmeister. Schmidt.



Karl Buschhaus, Laasphe i. W.

Grabstein-Geschäft

Kirchplatz 2

Kirchplatz 2

empfiehlt sich in Anfertigung von

Grabdenkmäler u. Einfriedigungen

Reelle Bedienung.

Naumanns

Nähmaschinen und Fahrräder

sind und bleiben die Besten.

Zu haben bei dem Allein-Vertreter für den
Kreis Wittgenstein:

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

STANDARD



Zu haben bei:

Wilhelm Schröder, Laasphe

Bahnhofstr.